

Kind erkannt werden können, wenn man einen gewöhnlichen *Sphuerchinus* unter Wasser öffnet.

Dies hat denn auch den Meister der Echinodermenforschung so gegen mich in den Harnisch gebracht, daß er ein bloßes Versehen in der Zurückdatierung einer Bezeichnung, die ich selbst nicht einmal benutze, wie ein schweres Vergehen rügt. Er hätte aber bedenken sollen, daß ich in der summarischen Litteraturübersicht, die ich zur Orientierung der Physiologen schrieb, dieses Factum nicht unterschlagen konnte.

Zum Schlusse bitte ich im Interesse aller künftigen vergleichend-physiologischen Arbeiten um Frieden. Man kann von den Physiologen, die in kürzester Frist gewaltige Litteraturmassen bewältigen müssen, um sich über die ihnen neuen Objecte zu orientieren, nicht verlangen, daß sie die zoologische Litteratur im gleichen Maße beherrschen, wie die Specialforscher. Deswegen sind Verstöße ganz unvermeidlich, für deren Correctur die Physiologen dankbar sein werden. Wie kann aber ein ersprießliches Zusammengehen möglich sein, wenn die Physiologen für Vergehen gegen die zoologische Litteratur gleich an den Pranger gestellt werden und die Physiologen dann, um sich zu rächen, die oft schreienden Mißgriffe der Zoologen in der Deutung der Functionen höhnisch festnageln? Wenn dagegen die Zoologen den Physiologen insofern entgegenkommen wollten, daß sie ihnen gründliche topographische Abbildungen nach dem Leben lieferten, so würden beide Wissenschaften durch anregende Wechselwirkung in hohem Maße gefördert werden.

### 3. Die Arten der Gattung *Manatus*.

Von W. Küenthal, Jena.

eingeg. 22. Januar 1897.

Die drei bis jetzt bekannten Arten dieser Gattung sind fast ausschließlich auf osteologische Merkmale hin begründet, eine genügende Beschreibung ihrer äußeren Körperform ist nur für *Manatus latirostris* Harlan gegeben worden, und steht für die anderen Arten noch aus.

Mit vergleichend-anatomischer und entwicklungsgeschichtlicher Untersuchung der Sirenen beschäftigt, erschien es mir zuvörderst nothwendig, eine genaue Feststellung der äußeren Körperform vorzunehmen, um daraufhin Artdiagnosen bauen zu können. Das mir zur Verfügung stehende Material erlaubte es mir, die drei bis jetzt bekannten Species darauf hin untersuchen zu können, sowie eine vierte Species aufzustellen. An dieser Stelle will ich mich auf die Angabe der Art-

diagnosen beschränken, eine eingehendere Darstellung auf eine demnächst erscheinende ausführliche Arbeit versparend.

*Manatus latirostris* Harlan.

Harlan, R., On a species of Lamantin. Journ. Acad. Nat. Sc. Philadelphia vol. III. 1824. p. 394.

»Schnauze durch zwei laterale Furchen scharf vom Kopfe abgesetzt, ihre Höhe beträchtlich. Nasenlöcher an der Umbiegungsstelle zur Schnauze gelegen, also nicht rein dorsal, ihre Öffnungen flach halbmondförmig. Die freie Extremität verhältnismäßig klein (0,325 der Länge: Kehlfurche — After), sehr breit (0,47 ihrer Länge), nicht völlig gestreckt, sondern der Oberarm mit dem Unterarm einen stumpfen Winkel bildend. Oberarm wesentlich schmaler als Unterarm und Hand (1:1,4:1,55). 3—4 Nägel am 2.—4. (5.) Finger jeder Hand. Schwanzflossenansatz weniger als die halbe größte Schwanzflossenbreite messend. Die größte Breite der Schwanzflosse im hinteren Fünftel ihrer Länge (vom After an gemessen) gelegen. Eine mediane Einkerbung des hinteren Schwanzflossenrandes vorhanden.«

Vorkommen: Küsten des Golfes von Mexiko, Ostküste Floridas, Gewässer der großen und kleinen Antillen, Magdalenenstrom. Ostküste von Südamerika bis südlich zum Cap Nord, besonders Surinam (für genauere Angaben über das Vorkommen der Manati siehe Brandt, Symbolae Sirenologicae 1849—1869 und Cl. Hartlaub: Beiträge zur Kenntnis der *Manatus*-Arten. Zool. Jahrb. 1886).

*Manatus senegalensis* Desm.

Desmarest: Nouv. Dict. Hist. Nat. 2. 1817.

»Schnauze nicht scharf vom Kopfe abgegrenzt, ihre Höhe gering. Nasenlöcher rein dorsal gelegen, ihre Öffnungen stark gebogen mit längeren, convergierenden Innenästen. Die Vorderextremitäten groß (0,55 der Länge: Kehlfurche — After), weniger breit als bei *M. latirostris* (0,41 ihrer Länge); auch die Region des Oberarmes stark in die Flossenbildung einbezogen (Oberarm, Unterarm und Handbreite im Verhältnis von 1:1,26:1,26). 4 Nägel am 2.—5. Finger jeder Hand. Schwanzflossenansatz mehr als die Hälfte breiter als die größte Schwanzflossenbreite. Die größte Breite liegt im hinteren Drittel der Schwanzflossenlänge. Eine mediane Einkerbung des hinteren Schwanzflossenrandes fehlt.«

Vorkommen: Westafrika, an den Flüssen zwischen 16° n. Br. und 10° s. Br., vom 20.° w. L. bis 30.° östl. Länge.

*Manatus inunguis* Natt.

Natterer 1830. siehe v. Pelzeln: Brasilische Säugethiere. Zool. Bot. Gesellsch. Wien, Beiheft zu Bd. XXIII. 1883 p. 89.

»Schnauze durch eine schwache zusammenhängende Furche vom etwas zugespitzten Kopfe abgegrenzt, aber nicht vorgewulstet, Höhe der vorderen Schnauzenfläche sehr gering (0,1 der Brusthöhe). Die seitlichen, herabhängenden Oberlippentheile stark entwickelt und vom medianen Theile durch zwei deutliche Einkerbungen abgegrenzt. Die Oberlippe beim Erwachsenen über den Unterkiefer vorragend. Die Nasenlöcher rein dorsal gelegen, stark gebogen, mit längeren, convergirenden Innenästen. Die Brustflosse 0,42 der Länge: Kehlfurche — After, ihre Breite sehr gering (0,31 ihrer Länge). Der Oberarm sehr wenig in die Flossenbildung einbezogen, von relativ geringem Querdurchmesser (1 : 1,86 : 1,9), Nägel fehlen bei Erwachsenen wie Embryonen. Schwanzflossenansatz wenig mehr als die Hälfte der größten Schwanzflossenbreite messend. Diese liegt im hinteren Fünftel der Schwanzflossenlänge. Eine mediane Einkerbung des hinteren Schwanzflossenrandes fehlt, dafür findet sich auf der dorsalen Seite eine mediane Furche.«

Vorkommen: Amazonas und Orinoko, sowie die zwischen beiden liegende Küste mit ihren Strömen. Vielleicht südlich bis zum St. Matthaeus.

*Manatus Köllikeri* n. sp.

»Kopf sehr spitz zulaufend, der mittlere Theil der Oberlippe nach oben gerichtet und eine kleine rundliche Schnauze bildend, seitliche Oberlippen wenig entwickelt und nach innen eingeschlagen, nach der Schnauze zu in spitzem Winkel zusammentretend. Unterkiefer sehr viel kürzer als die Schnauze, stark vorspringend, in der Gegend der Mundwinkel seitlich stark comprimiert. Nasenlöcher auf der Rückseite der umgebogenen Schnauze, jede ihrer Öffnungen einen spitzen Winkel mit gleich langen Schenkeln bildend. Brustflossen kleiner als bei den anderen Arten. Brustflossenbreite 0,38 ihrer Länge. Oberarm sehr wenig in die Flossenbildung einbezogen, daher schmal und in schiefer Winkel zum Unterarm. Drei rein dorsal liegende Nägel am 2., 3. und 4. Finger jeder Hand. Schwanzflossenansatz wenig mehr als die Hälfte der größten Schwanzflossenbreite messend. Die Schwanzflosse kürzer als bei den anderen Arten, der Hinterrand fast kreisförmig abgerundet, die größte Breite im hinteren Drittel der Schwanzflossenlänge liegend. Eine mediane Einkerbung des hinteren Schwanzrandes fehlend, dafür auf der ventralen Seite eine kreisförmige flache Erhebung, auf der dorsalen eine kleine mediane Längsfurche vorhanden.«

Vorkommen: Surinam.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Kükenthal Wilhelm

Artikel/Article: [3. Die Arten der Gattung Manatus 38-40](#)